

Das Exotische, das Gewagte.

Filmplakat: DER FASCHINGSPRINZ

Text von: Bianka-Isabell Scharmann



Filmplakat

„Es wurde viel gelacht und stürmisch applaudiert“, heißt es in einer Kritik in *Der Kinematograph* (Anon. a 1928) über die Komödie DER FASCHINGSPRINZ (DE 1928, R: Rudolf Walther-Fein). *Paimann's Filmlisten* (Anon. 1929) war da schon etwas differenzierter im Urteil: „Obwohl in dem Sujet Originalität und Humor recht dünn gesät sind, bringt es doch eine Reihe netter Szenen, erprobte Situationen ansprechend variierend.“ Von derselben Zeitschrift wird DER FASCHINGSPRINZ dann als ein „Guter Mittelfilm“ deklariert. An all den meist wohlwollenden Kritiken zum Film aus dem deutschsprachigen Raum fällt allerdings auf, dass sie mit keinem Wort ein Stilmittel erwähnen, dass es so prominent auf das belgische Plakat zum Film geschafft hat: Die Protagonistin tritt in Black Face auf. Dass niemand diesen Umstand erwähnenswert findet, deutet auf die mangelnde Sensibilität für eine für uns heute deutlich problematische Praxis hin. Diese wird hier nicht einmal wahrgenommen. Es war schlicht Usus, dass weiße

Schauspielerinnen und Schauspieler sich Hautfarben und Ethnien anzogen als seien sie Kostüme.

Dass Harry Liedtke im Film eine Hauptrolle spielt, darauf weist der Abdruck seines Namens in großen Lettern auf dem Plakat hin. Die Debütantin Marianne Winkelstern, die die andere Hauptrolle spielt, erscheint dagegen namentlich nicht auf dem Plakat. Offenbar erschien den Verantwortlichen die junge Schauspielerin als nahezu unbedeutend für die Vermarktung des Films. Liedtke ist hier ganz klar der Fokus der Aufmerksamkeit, der *selling point*.

Den Hinweis auf die belgische Herkunft des Plakats liefert die unterhalb des den Bildraum abschließenden Rahmens platzierte Brüsseler Anschrift des Grafikers. Zum Gestalter Léon Clement selbst habe ich leider bisher keine weiteren Informationen finden können.

Was im leider nicht überlieferten Film passiert, lässt sich aus zeitgenössischen Kritiken und Unterlagen zum Film der Produktionsfirma AAFA-Film AG rekonstruieren. Liedtke spielt Toby von Lixenstein, einen Lebemann. Sein Onkel ist ein einflussreicher Bankier, den eine für ihn unbequeme Nachricht ereilt: Eine junge Baroness, gerade volljährig, teilt mit, ihr gesamtes Vermögen in bar abheben zu wollen. Weil der Onkel gerne weiterhin mit dem Vermögen wirtschaften möchte, ersinnt er eine romantische Lösung: Sein Nefee Toby soll die Baroness heiraten. Der willigt widerwillig ein und entschließt sich, zum Abschied aus seinem Junggesellenleben eine Party für all seine Freundinnen zu schmeißen. Am bewussten Abend wartet er vergeblich. Irgendetwas ist mit den Einladungen schiefgegangen. Statt der Frauen taucht das Ladenmädchen Jeannette auf, das die bestellten Schmuckstücke bringt, die als Abschiedsgeschenke für die Ex-Freundinnen gedacht sind. Marianne Winkelstern spielt Jeannette und mit ihrem Auftritt rückt die zentrale Liebesgeschichte in den Fokus. Toby, ganz verzaubert, bittet sie kurzerhand, ihn auf den Faschingsball zu begleiten. Während des Balls kommt es zu einer Verwechslung: Die Gäste halten Jeannette für die Baroness, die Liebesaffäre wird publik. Nach mehreren dramatischen Wendungen finden am Ende die richtigen Paare zusammen: Die Baroness und ein Bibliothekar, Toby und Jeannette.

Dem Grafiker Clement war als Vorlage für sein Plakat möglicherweise ein Productionstill überreicht worden, auf dass ich in meinen Recherchen gestoßen

bin: Es zeigt Liedtke und Winkelstern in der abgebildeten Pose im Vordergrund. Im Hintergrund sind weitere Frauen in ähnlicher Aufmachung wie Winkelstern zu sehen sowie ein weiterer Mann in weißem Kittel. An der Wand hängt ein Bild, das drei Frauen in ebenjener Kleidung zeigt, die die drei Schauspielerinnen, Winkelstern inklusive, tragen. Es handelt sich bei dem Motiv des Plakats also um einen Ausschnitt aus einer Szene im Kontext des Faschingsballs mit Jeanette in ihrem Faschingskostüm.

Der Bastrock sowie das nur die Brüste bedeckende Oberteil und die dunkel geschminkte Haut sollen das Erscheinungsbild polynesischer Tänzerinnen nachahmen, die Hautfarbe ist dabei Teil des Kostüms. Deutlich wird hier die seit Jahrzehnten geübte Praxis von Karnevalist:innen, sich einfach eine andere kulturelle Identität anzuziehen, gemäß der Überzeugung, dass sich Weiße einfach als Schwarze verkleiden können. Kritisch betrachtet, kann diese Geste als Ausdruck westlicher Arroganz betrachtet werden.

Weiterhin erscheint im Plakat Schwarz und Weiß interpretiert als Unter- und Oberschicht. Liedtke, der die Oberschicht verkörpert, verliebt sich in eine Vertreterin der Unterschicht, verkörpert durch Jeannette. Außerdem schaut er auf sie hinab und sie zu ihm hinauf, sodass zusätzlich zur gesellschaftlichen Position auch noch eine Genderkomponente hineinspielt. Frau und Mann werden hier auf ihre angestammten, hierarchischen Plätze verwiesen.

Doch die Wahl des Motivs trägt noch eine weitere Bedeutungsebene: Der unbekante, weibliche Kontinent, der hier mit dem unbekanten, Schwarzen Kontinent zusammenfällt, wird von dem weißen Liedtke kolonisiert. Dieser malt in weiß die Umrisse eines Herzens auf, Umrisse, die einer Landkarte gleichkommen. Im Jahr 1928 besaß Belgien noch zwei Kolonien, Kongo und Ruanda-Urundi. Vor diesem Hintergrund erscheint die Wahl des Motivs umso signifikanter: Autorität und Unterwerfung figurieren hier auf der Ebene der Geschlechterbeziehung, der Klasse. Das Motiv zeugt von der Herrschaft des Westens über den afrikanischen Kontinent und seine Bevölkerung.

Quellen:

Anon. a (1928) „Der Faschingsprinz“, *Kinematograph*, Nr. 1200, 28.12.1928.

Anon. b (1928), „Der Faschingsprinz“, *Filmkurier*, Nr. 1056.

Anon. (1929), „Der Faschingsprinz“, *Paimann's Filmlisten*, Nr. 666, 11.01.1929.